

Trauer Gottesdienst für Nationalrat Dr. Jost Gross / 13. Mai 2005

Würdigung von Regierungspräsident Claudius Graf-Schelling

Liebe Angehörige
Verehrte Trauergäste

Gemeinsam mit Ihnen allen muss der Kanton Thurgau Abschied nehmen von seinem Mitbürger Jost Gross. Von einem Bürger, der nicht nur Rechte für sich reklamierte, sondern auch Verpflichtungen übernahm. Von 1980 bis 1984 gehörte er dem Thurgauer Grossen Rat an. Gleichzeitig präsidierte er die Sozialdemokratische Partei des Kantons Thurgau, als Nachfolger von Ulrich Schmidli und als Vorgänger von Thomas Onken. Hernach wählte ihn der Grosse Rat als nebenamtlichen Richter ins neu geschaffene kantonale Verwaltungsgericht, wo er bis 1996 verblieb und die kantonale Rechtsprechung wesentlich mitprägte.

1995 wählten ihn die Thurgauerinnen und Thurgauer in den Nationalrat. Jost Gross wurde damit - wie die weiteren Bundesparlamentarier - für den Regierungsrat zu einem Kollegen und Partner im inneren Kreis. Mit Interesse, Neugier, einer gewissen Bodenständigkeit und einer Prise Abenteuerlust beteiligte er sich engagiert an den regelmässigen Treffen der Regierung mit den Bundesparlamentariern.

Selbstverständlich auch hier: Die Gesundheits- und Sozialpolitik rückte er gerne und notwendigerweise in den Vordergrund. Sein persönlicher Standpunkt war klar, die parteipolitische Quelle der Gedanken ebenfalls. Und doch: Nicht irgendwann, sondern recht bald kam er mit einem sachlich begründeten Lösungsvorschlag daher. Das war auch der Moment, in welchem er seinen Schreiber ergriff, um mit dessen Spitze den Punkt des Problems anzudeuten und vielfach auch zu bestimmen, wer was zu erledigen hätte. Das was er sagte, war juristisch fundiert und von Genauigkeit geprägt. Der Thurgauer Regierung war er deshalb nicht nur ein geschätzter politischer Gesprächspartner, sondern auch ein profilierter Rechtsberater, z.B. im Bereich von Haftungsfragen. Das kantonale Patientenrecht trägt in weiten Bereichen die Handschrift von Jost Gross.

Wenn etwas nicht reif war, gebot er Einhalt im Sinne „Kommt Zeit, kommt Rat“ oder „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben“. Dahinter verbarg sich seine grosse menschliche Erfahrung. Die Erfahrung nämlich, wie kurzsichtig es ist, sich dem Augenblick auszusetzen, den Augenblick zu wichtig zu nehmen. Und bei aller

Endlichkeit, die wir gerade heute in dieser Stunde hilflos beklagen: Das menschliche Zeitmass ist länger, viel länger als nur der gefühlte Augenblick. Es erlaubt auch eine tragfähige Problemlösung.

Geduld im richtigen Zeitpunkt schliesst rasches, entschlossenes Handeln nicht aus. Das wissen die im Thurgauischen Gewerkschaftsbund vereinten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Ihnen stand Jost Gross während einem Jahrzehnt vor, bis ins Frühjahr des Jahres 2004. Anlässlich seiner Wahl im Jahre 1995 führte er aus:

„Ich habe in meiner Jugendzeit zusammen mit meinen Geschwistern die Bedürftigkeit am eigenen Leib erfahren. Nicht nur Arbeitnehmer - teilweise auch Arbeitgeber - und Arbeitsplätze liegen mir am Herzen. Unternehmer, die ihre Firma als Selbstbedienungsladen betrachten und Banken, die bei Schwierigkeiten nicht zurückschrecken, sich zurückzuziehen, sind für mich das Schlimmste, was gegenwärtig passiert. Unternehmer und Arbeitnehmer sind in einer Schicksalsgemeinschaft verbunden. Es stehen gemeinsame Interessen auf dem Spiel, vor allem auch der soziale Frieden.“

Bei angekündigten Betriebsschliessungen setzte er sich mit grosser Sachkenntnis und riesigem Engagement für die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ein. „Wenn ich Politik mache, will ich 110 Prozent dafür geben“, erklärte er einmal einem Journalisten. Das wurde von den Gewerkschaften mit grosser Genugtuung zur Kenntnis genommen. Man war stolz auf den zielgerichtet handelnden Gewerkschaftspräsidenten. Jost Gross trat bei Verhandlungen und auf der Strasse derart glaubwürdig auf, dass sein Tun auch die Anerkennung der Thurgauer Regierung und der bürgerlichen Bundesparlamentarier fand.

Im Kreise der Sozialdemokratischen Partei gehörte er zu jenen, die das Privileg hatten, einen grossen Teil ihres Lebens am See zu verbringen. Ein See ermöglicht Weitblick und verdrängt das Denken in Grenzen. Die Frage, in welchem Verhältnis die Schweiz zur Europäischen Union stehen soll, beschäftigte deshalb Jost Gross zunehmend und weit über die Geschäfte der Tagespolitik hinaus. Man kann unter Zugrundelegung seiner letzten, vom Schicksal bestimmten Aktivitätskoordinaten auch sagen: bis an sein vorläufiges Lebensende.

„Das Menschenherz denkt sich seinen Weg aus, aber Gott lenkt seinen Schritt.“
Diesen weisheitlichen Satz haben wir seit dem letzten Freitag verinnerlicht.

Jost, Du hast unserm wunderbaren Kanton und den vielen Menschen, die hier leben und arbeiten, sehr viel gegeben. Dafür danken wir Dir.